

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 89.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Mittwoch den 8. November 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der Plan für den Neubau eines Empfangsgebäudes und die Aenderung der Gleisanlagen auf Bahnhof Amalienhöhe liegt bis einschließlich Donnerstag den 9. November cr. in der Wohnung des Gemeindevorstehers zu Niederlaasphe aus. Einsprüche gegen den Entwurf sind während der Offenlegungsfrist schriftlich oder mündlich beim Herrn Amtmann in Banke anzubringen.

Berleburg, den 2. November 1911.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Wochenschau.

Nach viermonatigen Verhandlungen ist über die marokkanische Frage endlich zwischen Deutschland und Frankreich eine Einigung erzielt, und ist das Abkommen am Samstag von den beiden Kontrahenten unterzeichnet worden. Es ist mühsig, heute schon das Für und Wider des Vertrages zu erörtern, weil die Einzelheiten, insbesondere das, was Deutschland erhält und das, was es gibt, ja noch nicht bekannt sind. Eine kritische Würdigung muß also bis nach der Veröffentlichung zurückgestellt werden. Aber das eine läßt sich heute schon sagen, daß Europa von einem schweren Alpdruck, der nun vier lange Monate auf ihm lastete, befreit ist. Wenn wir bei dem Uebereinkommen auch nur einigermaßen abgeschnitten haben, dann können wir zufrieden sein, denn die Hauptsache ist doch jedenfalls die, daß eine gefährliche Reibfläche, die über kurz oder lang zum Kriege führen mußte, beseitigt worden ist.

Während draußen die Welt von stürmischen Ereignissen widerhallt, sitzt die Versicherungskommission des Reichstages fleißig bei der Arbeit, um den Privatangehörigen die langersehnte Versicherung zu schaffen. Es geht die Arbeit rüstig vorwärts und so wird der Reichstag dem deutschen Volke noch ein großes sozialpolitisches Geschenk auf den Weihnachtstisch legen, als letzte Gabe eines Sterbenden. Alle Parteien haben den Willen zur Tat, denn es nahen die Wahlen, und ein großes Heer von Wählern würde bitter quittieren, wenn das Schicksal der Strafreform auch dieses so notwendige und langersehnte Gesetz treffen würde.

In Berlin wurde am Donnerstag im Zeppelinballon „Schwaben“ eine regelrechte Prinzenfahrt unternommen. Nicht weniger als sechs Prinzen, darunter vier Söhne des Kaisers, hatten sich dem fleißigen Zeppelin anvertraut. Wenn nicht alle Zeichen trügen, dann hat der populäre greise Graf endlich auch in Berlin alle Widerstände gebrochen. Daran ist wohl nicht wenig schuld, daß ihm Kaiser Wilhelm „die Stange hielt“, wie es in

einem Telegramm an Zeppelin seinerzeit so vielversprechend hieß.

In Oesterreich hat man sich wieder ein neues Ministerium zugelegt. Freiherr von Gautsch wurde, wegen Vernachlässigung der Deutschen, nach Hause geschickt und Graf Stürgkh mit der Neubildung betraut. Die wichtigsten Vorlagen werden wieder einmal zurückgestellt, um dem neuen Mann eine Gnadenfrist zu gewähren, und wenn sie dann nach einigen Monaten unter dem Drang der Parteien doch beraten werden, dann gibt es wieder die gewohnte Demission. Ob man in Oesterreich überhaupt noch einmal aus dem politischen Wirrwarr herauskommen wird?

Bei Italien hat sich immer mehr herausgestellt, daß sein „Spaziergang nach Tripolis“ doch nicht so leicht geht. Die größten Hurraschreier wären jetzt wohl lieber dahheim geblieben. Allem Anscheine nach geht es den Italienern in Tripolis herzlich schlecht, denn was sie erst so spielend eroberten, müssen sie jetzt unter großen Verlusten Joll für Joll wieder an die Türken abgeben. Es will eben schon etwas heißen, wenn bei Arabern und Türken der Fanatismus erwacht, wenn sie den „heiligen Krieg“ predigen. Die Italiener werden davon zu erzählen wissen. Uebrigens scheint Italien mit der ersten Niederlage noch nicht genug zu haben, denn es hat in den letzten acht Tagen in aller Hast weitere Truppen nach Tripolis geschickt, die die Scharte wieder ausweizen sollen. Schließlich werden die schlauen Türken vor der Uebermacht wiederum den Rückzug ins Innere antreten und die Italiener können gefahrlos die aufgegebenen Stellen auf neue besetzen. Damit ist aber Tripolitaniens nicht erobert. Was ihnen im Innern blüht, davon haben sie ja schon beim ersten Vorstoß den Vorgegeschmack bekommen. Viel anders wird es auch beim zweiten Vorstoß nicht werden.

In China geht es nach wie vor bunt zu. Es ist kaum noch möglich, aus den sich fortwährend widersprechenden Meldungen ein Bild der Lage zu gewinnen. Der von der Mandschuynastie solange verbannte chinesische Reformler, den man bekanntlich für einen zweiten Bismarck hält, Yuan-shikai, ist Herr der Situation. Er wurde zum Premierminister ernannt und wird, wenn es ihm gelingen sollte, die Revolution zu ersticken, mit seinen ehemaligen Widersachern schon abrechnen. Man weiß nur noch nicht recht, ob er die Sache der Mandschus oder seine eigene führt.

Sehr auffällig ist das Vorgehen Englands in Persien, und man argwöhnt, daß eine Aufteilung dieses Reiches beabsichtigt sei, indem England den Süden und Rußland den Norden Persiens unter ihr „Protektorat“

nehmen. Sind beide europäischen Mächte einig, so wird die Verwirklichung eines solchen Planes nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegen.

Lindequists Rücktritt.

Wie ein Steinwurf in einem Ameisenhaufen hat das Entlassungsgesuch gewirkt, das der Staatssekretär des Reichskolonialamtes soeben eingereicht hat, weil er Gegner des Kongo-Marokko-Abkommens ist und weil ihm überhaupt, um ein geflügeltes Wort zu gebrauchen, die ganze Richtung nicht paßt. In den Aemtern herrscht ein aufgeregtes Hin und Her, und die „verlässlichen“ Journalisten wurden telephonisch in die Wilhelmstraße gerufen, um dort die Parole zu empfangen, daß ein unerhörter Disziplinbruch vorliege. Das ist in der Tat formell durchaus richtig, denn ein Staatssekretär ist kein verantwortlicher Minister, sondern nur „junger Mann“ beim Kanzler, der im Reiche der einzige Minister ist. Es handelt sich also darum, daß ein Untergeordneter den Vorgesetzten desavouiert. Das ist allerdings in den Reichsämtern bisher unerhört gewesen.

Trotzdem wird man mindestens vom ästhetischen, vielleicht auch vom nationalen Standpunkt aus seine Freude an diesem prachtvollen Temperamentsausbruch Lindequists haben dürfen, der an die Zeit des jungen Bismarck erinnert. Wir haben genug vertrocknete Altenseelen in unseren Aemtern, um eine solche erfrischende Ausnahme schätzen zu können. Obwohl Friedrich v. Lindequist, der jetzt erst 49 Jahre zählt, eine glänzende Karriere gemacht hat, ist er nie Carrieremacher gewesen, sondern seine heiße und starke Liebe galt nur dem „größeren Deutschland“, dem Deutschland der Zukunft über See. Dafür hat er, der schon 1894 als junger Assessor nach Südwestafrika ausging, sein Lebtag mit unbändigem Eifer und eisernem Rückgrat gearbeitet. Von Geburt aus einer armen Familie des Schwertadels stammend, hatte er das Gymnasium und die Universität nur mit materieller Hilfe eines Wohltäters absolvieren können und sein Jahr bei dem bescheidenen 42. Infanterieregiment abgedient, dem er noch heute als Hauptmann der Reserve angehört.

Wenn Lindequist jetzt geht, so tut er es vielleicht in dem Bewußtsein, daß „deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen treiben“, ohne Rücksicht auf oben und unten, auf links und rechts. Der Politiker wird sagen, der Staatssekretär habe dem Kanzler grüßlich das Konzept verdorben und ihn in einer sehr heißen innerpolitischen Situation um seine Prestige als Leiter der auswärtigen Politik gebracht. Lindequist wird darauf antworten, die Politik gehe ihn nichts an, und er habe nur als Fach-

schnittener Bretter abzuholen. Im bunten Räudel schien sich alles zu bewegen, und doch war zu erkennen, daß eine leitende Hand alles in Ordnung erhielt.

Stettenheim verkehrte täglich viel in dem Tale. Georg konnte ihn deutlich erblicken und erkannte ihn sofort wieder. Das Herz schlug ihm schneller, so oft er ihn sah. Mit einer guten Wäsche hätte er ihn von dem Felsen aus erreichen können. Es war sogar der Gedanke in ihm aufgestiegen, an dem Manne, der ihm Gertruds Herz geraubt hatte, Rache zu nehmen. Wenn er von hier aus ihm eine Kugel in die Brust sandte, wer konnte sagen, daß er es getan hätte! Er konnte längst in Sicherheit sein, ehe jemand diesen Felsen erreichte. Es war dies nur ein Gedanke, der nie zum Entschluß in ihm reifte, so sehr er Stettenheim auch hasste.

Wieder lag Georg auf dem Felsen hingestreckt und blickte in das Tal. Das Bild seiner vergangenen Jugend war im Geiste an ihm vorübergezogen. In größter Armut und unter Entbehrung jeder Art war er aufgewachsen. Zeitig hatte er seine Eltern verloren und, ob schon er fast noch ein Knabe gewesen, für sich selbst sorgen müssen; dennoch hatte er sich stets einen heiteren Sinn bewahrt, und dieser hatte ihm jede Arbeit leicht gemacht. Er hatte die Reichen nie beneidet; erst seit Gertrud ihm untreu geworden, war der Gedanke in ihm aufgestiegen, daß alles anders gekommen sein würde, wenn auch er reich geworden wäre, denn zu fest war er davon überzeugt, daß sie nur durch Stettenheims Geld verblendet und verführt sei.

Während er noch in Gedanken verfunken dalag, sah er plötzlich an dem ihm gegenüberliegenden Bergabhange Stettenheim erscheinen — eine Frauengestalt war bei ihm — es war Gertrud. Fast erschreckt zuckte er zusammen und griff mit der Rechten nach der Brust. Deutlich erkannte er ihre Züge — sie war ihm so nahe, daß er mit der geringsten Anstrengung sie hätte anrufen können, und sie erschien ihm noch schöner als früher; freilich trug sie jetzt viel bessere Kleider.

Eren in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

22

(Fortsetzung.)

Schweigend rüstete sich Georg am folgenden Morgen zum Abzuge. Seine wenigen Sachen waren bald zusammengepackt, in einem Bündel trug er sie in der Hand. So trat er aus dem Stalle in das Haus, um auch Urjel Abschied zu sagen.

Ueberrascht blickte diese ihn an. Daß er ganz fortgehen werde, kam ihr nicht in den Sinn. Sie schmolte ihm noch vom Tage zuvor. Als er ihr indes die Hand entgegenstreckte und ruhig sagte: „Leb wohl, Urjel, und hab' Dank für alles was Du mir getan hast“, da begriff sie, daß es sein Ernst sei, die Posthalterei zu verlassen. Vergessen war mit einemmale, was sie gegen ihn ausgebracht hatte. „Was gibt's denn, Georg?“ fragte sie.

„Ich geh' fort“, erwiderte er.

„Weshalb denn? Hast Du Streit gehabt mit dem Herrn?“

„Nein, wir scheiden in Ruhe von einander.“

„Was treibt Dich denn fort?“ fragte sie weiter.

„Hier hat Dir ja niemand etwas in den Weg gelegt.“

„Ich gehe auch nicht deshalb. Ich will allein sein, will wieder Holzhauer werden, das ist es.“

Dem Mädchen traten die Tränen in die Augen. Sie fuhr mit der Schürze darüber hin und erwiderte:

„Du könntest hier bleiben.“

„Nein, ich gehe fort“, gab Georg zur Antwort.

„Nun, leb' wohl!“ Er reichte ihr die Hand.

„Georg bleib!“ bat sie noch einmal. „Ich will alles für Dich tun!“

Er schüttelte ablehnend mit dem Kopfe. „Es muß sein. Leb wohl!“

Er schritt zum Hause hinaus.

Urjel hätte ihm nachgesehen und ihn zurückhalten mögen. In der Küche setzte sie sich nieder und weinte

heftig. Jetzt war all' ihre Hoffnung dahin. Er hätte es als ihr Mann so gut haben können, und doch zog er es vor, als Arbeiter sich mühsam durchzuhelfen, nur weil ihm das Mädchen im Kopf steckte. Sie hätte ihm zürnen mögen und doch mußte sie weinen.

Langsam, ohne sich umzuschauen, schritt Georg durch die kleine Stadt dahin. Der Weg in seine Heimat führte an der Bergschente vorüber, allein er schlug einen Seitenpfad durch den Wald ein. Möchte derselbe auch beschwerlicher und weiter sein, die Bergschente mochte er zum wenigsten nicht wiedersehen. Spät am Abend langte er in seiner Heimat an.

Es war Georg leicht geworden, Arbeit zu finden. Stettenheim hatte fast alle Arbeiter der ganzen Umgebung durch einen höheren Lohn angezogen. Es wurde Georg anfangs schwer, sich an diese mühevollen und anstrengende Arbeit zu gewöhnen, zumal sein Körper durch die Krankheit noch immer angegriffen war. Die frische Waldbluft tat ihm indes wohl und von Tag zu Tag fühlte er sich mehr erstarcken. Den ganzen Tag über war er allein. Das war nach seinem Sinne. Ungehört konnte er an Gertrud denken, und im Geiste beschäftigte er sich fortwährend mit ihr. Zuweilen tauchte wohl die Hoffnung wieder in ihm auf, daß Gertrud zu ihm wiederkehren werde; nur zu bald mußte er sich indes gefehen, wie töricht dieselbe war.

Zugelang arbeitete er ganz allein, ohne mit irgend einem Menschen zu sprechen. An dem Abhange eines Berges fällte er Holz. Wenn er einen hervorspringenden Felsen erblickte, konnte er in das Tal hinabblicken, in welchem Stettenheim die Dampfmühle hatte erbauen lassen. Dieselbe war Tag und Nacht in voller Tätigkeit. Es war die einzige Erholung die er sich gönnte, diesen Felsen zu ersteigen und auf ihm hingestreckt hinabzublicken in das Tal, und das fortwährende bunte, lebendige Treiben in demselben zu beobachten. Arbeiter waren beschäftigt, stets neue Stämme herbeizuführen und auf die Mühle zu bringen. Wagen kamen fast fortwährend um die ge-

mann die Konsequenzen aus seiner Ueberzeugung gezogen. Diese Mannhaftigkeit ist unter allen Umständen sympathisch, auch wenn sie unmittelbar schädlich und als Disziplinbruch erscheint. Auch dem Grafen York von Wartenburg, der bei Tauraggen 1812 die Konvention mit den Russen schloß, um gegen die nominellen Verbündeten seines Königs, die Franzosen, zu kämpfen, war offiziell ein Eidbrecher, und doch gibt die Weltgeschichte ihm Recht.

Das Kongo-Abkommen.

Als die Regierung plötzlich noch in der Nacht zum Freitag das Marokko-Abkommen in seinen Grundzügen durch Wolffs Telegraphisches Bureau veröffentlicht ließ, war diese Mitteilung nur von einer ganz dürftigen Skizzierung des Kongo-Abkommens begleitet. Wenn das da und dort so gedeutet wurde, als sei nicht viel Erfreuliches zu berichten, so wird diese Ansicht bestätigt durch nähere Mitteilungen, die jetzt in der Nordd. Allg. Ztg. veröffentlicht worden sind. Soviel aber kann man aus den Angaben des offiziellen Blattes ersehen, daß der Verlauf der Grenzlinie fast noch grotesker ist, als man bisher schon annehmen mußte. Wie zwei dünne Fühlhörner einer Schnecke strecken sich zwei dünne Landzipsel südlich vor und erreichen je auf ein kurzes Uferstück zwischen 6 und 12 Kilometer — die nähere Festsetzung ist einer Kommission vorbehalten —, den Ubangi und den Kongo. Es ist ja recht schön, daß wir nun von den Stationen, die wir dort errichten können, aus die Küsten des Ubangi und des Kongo überblicken und unsere Augen hinüber über die Ströme in das französische und belgische Kongoland schweifen lassen können. Doch soll uns dieses gelobte Land auch weiterhin verschlossen bleiben. Denn die Tatsache, daß Frankreich uns bis zu den beiden Flüssen nur soweit hat vordringen lassen, daß wir an ihren Ufern gerade den Fuß aufsetzen können, zeigt mit fast beleidigender Deutlichkeit, wie sehr es Frankreich darauf ankam, uns vom Kongostaat fernzuhalten. Das beweist auch der Umstand, daß uns Frankreich sein Vorkaufsrecht auf den Kongostaat keineswegs eingeräumt, sondern lediglich eine gegenseitige Verpflichtung eingegangen ist, vor einer etwa von ihm beabsichtigten Aenderung der territorialen Verhältnisse dort sich mit uns und mit den übrigen Signatarmächten der Kongo-Akte ins Benehmen zu setzen. Wenn je dieser Kongohandel von deutscher Seite darauf berechnet war, Einfluß auf die Gestaltung im Kongobereich zu gewinnen und etwa die Grundlagen für ein großes zentralafrikanisches Reich zu legen, so können uns die beiden Uferstücke am Ubangi und am Kongo dazu wohl nicht dienen. Dort können wir höchstens ein paar Aussichtstürme errichten. Ferner ist das Abkommen, wie es scheint, außerordentlich belastet dadurch, daß der Gebietsaustausch an den vorhandenen Konzeptionen zivilrechtlich absolut nichts ändert. Die offizielle Verlautbarung in der Nordd. Allg. Ztg. betont zwar mit besonderem Stolz, daß die beiden Regierungen so wechselseitig alle Vorteile und Rechte erwerben, die sich aus den Konzeptionsurkunden ergeben. Sie vergißt nur, daß es dann mit den Pflichten gleichermaßen bestellt ist. Und so werden wir mit den französischen Gesellschaften dort vermutlich recht unangenehme Dinge erleben.

Annexion von Tripolis.

Eine Erklärung der italienischen Regierung.

Rom, 5. Nov. „Agencia Stefani“. Der König unterzeichnete heute früh nachstehende Verfügung: Auf Vorschlag des Ministerpräsidenten und des Ministers des Aeußeren nach Anhörung des Ministerrats verfügen wir: Tripolis und Cyrenaika werden voll und ganz unter die Oberhoheit des Königreichs Italien gestellt. Die endgültigen Bestimmungen für die Verwaltung der genannten Gebiete werden durch Gesetz festgelegt. Bis zur Verabschiedung dieses Gesetzes wird durch königliche Erlasse regiert werden. Vorstehende Verfügung wird dem Parlament unterbreitet werden, um Gesetz zu werden.

Die italienischen Blätter feiern die Proklamierung der Annexion. Sie bezeichnen diese als einen „prächtigen

Ohne sich zu rühren, blieb er liegen; er wäre in diesem Augenblick auch nicht imstande gewesen, sich zu erheben. Weder Stettenheim noch Gertrud bemerkten ihn. In vertrautem Gespräch schienen sie begriffen zu sein. An einer Stelle, wo sie einen freien Ueberblick über das Tal und auf die Dampfzuggänge hatten, blieben sie stehen. Aus den Handbewegungen Stettenheims sah Georg, wie er ihr alles erklärte. Er hörte ihn im Geiste sprechen, wie er durch sein Geld das alles hervorgerufen habe und wie sie mit ihm den ganzen Reichtum teilen solle. Er hörte, wie er in Gertruds Geiste eine reiche und glückliche Zukunft aufbaute. Und sie hörte ihn ruhig an. Ihr Herz hatte keine Ahnung davon, daß der ihr so nahe war, dem sie zuerst ihre Liebe und ihre Hand versprochen hatte. Sie gedachte seiner wohl nicht einmal mehr. Was hätte er ihr auch anders als ein einfaches, genügsames Leben bieten können! Er war ja nicht reich. Mit der Hand hätte er den Unterhalt für sie und sich erwerben müssen, allein er würde es mit freudigem Herzen getan haben. Tag und Nacht hätte er sich abmühen wollen, wenn er ihr dadurch eine heitere, glückliche Stunde hätte erkaufen können! Doch das alles hatte ihr nicht genügt, sie hatte ihn verlassen, obgleich sie wußte, daß sie sein Lebensglück dadurch für immer vernichte. Wie sie so ruhig da stand und ihm zuhörte! Er hätte aufspringen und laut ihren Namen rufen mögen, um sie zu fassen! Er bezwang sich, um sie noch weiter zu beobachten, obgleich die Schmerzen seine Brust fast zer nagten.

Da setzte sich Stettenheim auf einen Baumstamm. Sie ließ sich neben ihm nieder. Den Arm schlang er um sie, sie ließ es geschehen, sie lehnte den Kopf an seine Schulter, die Hand reichte sie ihm — oh! — oh! sie schien

Ausgangspunkt“ für eine Aktion der Mächte, falls diese auf die Türkei einen Druck ausüben sollten. Der „Messagero“ meint hoffnungsvoll, die Mächte sähen mit Sorge eine Verlängerung des Krieges und fürchteten weitere Komplikationen. Sie wüßten aber, daß Italien den Frieden „loyal und unter annehmbaren Bedingungen“ (?) anbiete. Auch Said Pascha möge wissen, daß Italien heute noch „ritterlich und großherzig“ zum Frieden bereit sei. Morgen werde es die Türkei zum Frieden zu zwingen wissen (!!). Die Türkei täte also gut, jetzt rasch nachzugeben!

(Nachdruck verboten).

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Endlich.“

Just wie ein Erlösungswort — Klingt dies Wörtchen doch für viele! — Endlich! — hört man hier und dort — Stöhnen nach erreichtem Ziele! — Ach die Ungebuld trägt Schuld. — Wenn im Zweifel wir vergehen, — Tröstend nur sagt die Geduld: — „Endlich“ muß etwas geschehen! — Währet ein Schmerz auch noch so lang, — Endlich wird er überwunden, — Und nach Zeiten trüb und bang — Kommen endlich heitere Stunden. — Endlich werden Müß und Fleiß — Und auch Sparsamkeit sich lohnen, — Endlich singt man noch als Greis: — „Seid umschlungen Millionen!“ — Endlich lohnt sich dies und das — Und verändert unsre Lage — Endlich hört man auch etwas — Ueber die Marottfrage, — Endlich kam man hier zum Schluß, — Der Vertrag ist unterschrieben, — Ohne daß ein Flintenschuß — Kosging hüben wie auch drüben! — Endlich scheinen in Paris — Rachgüsse zu erlöschen, — Endlich schied aus Tripolis — Auch der Türke Siegesdepeschen! — Der Araber flücht sich — Schwärmen aus und schwören Rache, — Endlich sieht Italien ein: Dies ist seine letzte Sache! — Endlich hielt Herr Bethmann auch — In dem Reichstag eine Rede — (Futternot und Fleischverbrauch — Fährten zur Parteienfehde). — Und es wurde viel parliert — Und gekämpft auf allen Vinien, — Wird nicht endlich eingeführt — Billiges Fleisch aus Argentinien? — Endlich weiß man, wie es steht, — Ob auch Klagelieder schallen, — Was so in die Höhe geht, — Muß am Ende wieder fallen, — Endlich sprach man offen aus: — Wer da schafft, dem kann's nicht fehlen, — Endlich aber kam heraus — Der Termin, an dem wir wählen! — Endlich weiß man, was bisher — Wurde streng geheim gehalten, — Offiziell und mit Gewähr — Stand es in der Zeitung Spalten. — In den Wahlkampf treten ein, — Die besetzt von Kampfgelüsten, — Endlich können die Parteien — Sich zur großen Wahlschlacht rufen! — Endlich! — schallt es hier und dort, — Kommt man zum erwünschten Ziele! — Ach, wie ein Erlösungswort — Klingt dies Wörtchen doch für viele! — Ob auch trüb die Wolke zieht, — Endlich treibt sie wieder weiter, — Endlich endet auch dies Lied. — Das vergnüglich lang — Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

W. Gildenbach, 7. Nov. Dem Vernehmen nach hat die Witwe Klein in Stift-Reppel der Eisenbahn ihr Lokal als Warteraum zum 1. Januar 1912 gekündigt. Die Eisenbahnverwaltung wird, wie wir weiter hören, nur eine Notbude dort aufstellen, bis der neue Bahnhof an der neuen Strecke fertig gestellt sein wird. Wann dieses aber der Fall sein wird, darüber verlautet noch nichts, wenigstens hat man noch keinen Spatenstich an der neuen Strecke getan, jedoch soll die Abholzung der Baumbestände an der neuen Strecke demnächst in Angriff genommen werden.

Niederwaula, 5. Nov. Das etwa 5-jährige Töchterchen des Landwirts Faulstich dahier, das unbeaufsichtigt in der Küche spielte, kam dem Herde zu nahe und überhitzte sich mit einem Topfe kochenden Wassers. Unter qualvollen Schmerzen erlag das bedauernswerte Kind nach einigen Stunden seinen vielen Brandwunden. Möge der traurige Fall zur Warnung dienen.

Dortmund, 5. Nov. Eine rapide Bevölkerungszunahme erfährt die Stadt seit der letzten Personenstandsaufnahme, nämlich um 11000 Seelen, was an das enorme Wachstum amerikanischer Städte erinnert. Im neuen Jahrhundert, also in einem Zeitraum von 11 Jahren, wuchs die Einwohnerzahl um circa 80000. Auch im Jahre 1895 war ein Zuwachs von 10000 Seelen zu verzeichnen, während Zunahmen von 7- bis 9000 Einwohnern öfters vorkamen, doch ist die Zahl 11000 noch nicht erreicht worden.

Essen, 4. Nov. Neben dem Typhus greift auch der

sehr glücklich zu sein! Ränger vermochte sich Georg nicht zu beherrschen, wie aufgeschreckt sprang er empor. Er wollte den Namen rufen, allein nur ein lauter, gellender Schmerzensschrei rang sich aus seiner Brust.

Gertrud blickte auf. Auch sie erkannte ihn. Er sah sie heftig zusammenzucken, sah, wie sie halb emporgerichtet ihn einen Augenblick starr anblickte und wie sie dann das Gesicht mit beiden Händen bedeckte. Sie dachte also noch an ihn. Es war ihr schmerzlich, ihn verlassen zu haben. Konnte er sie nicht mit Gewalt dem Menschen, der sie verführt hatte, entreißen? Dieser Gedanke war kaum in ihm aufgekeimt, so sprang er hinab von dem Felsen in den Wald. Zu ihr wollte er eilen, seine Aufregung hielt jede ruhige Ueberlegung von ihm fern!

Auch Stettenheim hatte Georg sofort wiedererkannt. Er hatte gehofft, daß die Erinnerung an den Burschen völlig aus Gertruds Herzen geschwunden sei; jetzt sah er, daß er sich getäuscht hatte.

„Du hast mir versprochen, nicht weiter an ihn zu denken,“ fuhr er fort. „Hat Dir nicht selbst die Wagt der Posthalterei gesagt, daß er nicht mehr an Dich denke, daß er Deinen Namen nicht ein einziges Mal genannt habe. Was hätte er Dir auch bieten können, wenn Du sein geworden wärest! Du kennst ja das Leben der Armut. Not und Sorgen würden an Euch herangehtreten sein. Vergebens hättest Du dagegen gerungen. Was Laufenden nicht gelingt, wädest Du auch nicht vollbracht haben. Siehe, ich biete Dir Reichtum und Glanz, Du sollst ein Leben führen, um welches Dich Tausende beneiden, aber das eine verlange ich von Dir, Du sollst ihn vergessen, sollst nicht mehr an ihn denken, auch Deine Gedanken, wie Deine Liebe sollen mir ganz, nur mir allein angehören.“

Scharlach im Ruhrgebiet in erschreckender Weise um sich. In Essen ereigneten sich 86 Typhusfälle; an Scharlach sind in Essen 970 Personen erkrankt.

Barmen, 6. Nov. (Eine Seltenheit.) In Barmen leben drei Veteranen, die, von Kind an Freunde, gemeinsam in den Jahren 1840 bis 1848 die Schule besuchten und auch zusammen im Jahre 1856 zum Heere einberufen wurden. Von hier ging es auf Schusters Rappen über Köln durch die Eifel nach Trier und Luxemburg bei fröhlichem Marschgesang, denn Eisenbahnen gab es zu jener Zeit nur wenige. Ein solcher Dauermarsch kommt heute wohl kaum noch vor, den Teilnehmern daran bleibt er in dauerndem Andenken. Die drei dienten bei den 36ern in Luxemburg von 1856 bis 1860. Im Jahre 1861 heirateten alle drei, und in den Jahren 1866 und 1870/71 sahen sie sich in den Kriegen bei den Fahnen wieder. In diesem Jahre aber war für alle drei der goldene Hochzeitstag gekommen. Die Herren Emil Moll und Jakob Dorchler haben das seltene Fest schon gefeiert, ersterer am 25. Mai, letzterer am 28. Oktober; morgen kommt für Herrn Karl Aug. Köster und seine Gattin Emma geb. Wille der goldene Hochzeitstag. Der Kaiser hat dem Paar ein Gnabengeschenk überwiesen.

Trier, 6. November. Drei Kinder einer Familie aus Morcheid hatten sich am Freitag im Wald verirrt und wurden erst am Samstag aufgefunden. Eines von ihnen, ein Knabe, als Leiche, die beiden anderen, zwei Mädchen, noch lebend, aber in sehr erschöpftem Zustande und bewußtlos.

Bernburg, 6. Nov. Als der Schuhmann Heinemann in Bernburg am Donnerstag mittag mit dem Reinigen eines Gemehres beschäftigt war, entlief sich dieses plötzlich. Die Kugel traf seine Frau in den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Eine Verzögerung bei einer Einrichtung fand in Frankfurt an der Oder statt. Der wegen Morbes zum Tode Verurteilte hatte sich in der Nacht die Pulsader der rechten Hand durchschnitten und wurde bewußtlos in der Zelle aufgefunden, als man ihn zum letzten Gange abholen wollte. Erst nachdem festgestellt war, daß der Delinquent Bewußtlosigkeit voraussetzte, konnte mit einstündiger Verzögerung die Hinrichtung vollzogen werden.

Stuttgart, 5. Nov. (Eisenbahn-Katastrophe.) An der Endstation Bopfer der hiesigen Weinsteiger Linie der Silberbahn, die dort an einer engen Kurve ausläuft, verunglückte heute abend gegen 6 Uhr infolge des durch den Sturm massenhaft auf die Schienen geworfenen Laubes die Bremse eines großen vierachsigen vollbesetzten Wagens. Der Wagen sprang aus den Schienen und stürzte um. Von den etwa 30 Insassen wurden etwa fünfzehn mehr oder weniger schwer verletzt ins Katastrophenhospital geschafft, wo drei Verwundete ihren Verletzungen bereits erliegen sind.

An der Westküste von Schleswig-Holstein herrschte ein gewaltiger Sturm, der verschiedene Deichbrüche, Schiffstrandungen und eine Unterbrechung der Staatsbahn zwischen Rendsburg und Husum verursachte. In Westerland auf Sylt wurden die Kuranlagen vollständig zerstört.

Deuten (Oberhesseln), 3. Nov. (Dreimal zum Tode verurteilt.) Das Schwurgericht verurteilte heute den früheren Monteur Valerus wegen dreifachen Mordes dreimal zum Tode, ferner zu 15 Jahren Zuchthaus und dauerndem Ehrverlust. Valerus war Spießgeselle der Rowlingschen Nordbrennerbande, auf deren Konto die Morbaten gegen den Schuhmann Gehlsen-Saurhütte, den Genarm Brück-Saurhütte und den Schlosser Kopy-Josefstadt zu sehen sind; ferner der Ueberfall auf den Parterre-Bischof in Bielefeld, dem 2000 Mark geraubt wurden. Rowloll selbst ist am 9. April in Rostberg bei Deuten, als er bei seiner Gefangennahme Widerstand leistete, erschossen worden.

München, 4. Nov. Man ist jetzt einer weitverzweigten Gesellschaft von Sacharinsmugglern auf die Spur gekommen. Den schweizerischen Behörden war vor einiger Zeit ein rotes vierfaches Automobil aufgefallen, das sehr häufig die Fahrt nach Deutschland passierte. Da die Insassen als Reisende München angaben, schloßten die Behörden Verdacht, daß das Automobil im Dienst einer Schmugglerbande stehe. Es gelang, die Automobilisten, die das Automobil vorher verlassen hatten und mit der Bahn in München eintrafen, zu verhaften. Sie trugen Schmugglerwesten, in denen große Mengen Sacharin verborgen waren. Sie gestanden, in dem Automobil, das einen doppelten Boden hatte, im Auftrag eines Herrn aus Zürich geschmuggelt zu haben. Bis jetzt sind fünf Personen verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor.

Bamberg, 6. Nov. (Eine wahrhaft barm-

Stettenheim sprach so gewinnend und überzeugend zu ihr. Noch einmal verachtete er, ihre Hände von ihrem Gesichte zu ziehen und jetzt ließ sie es geschehen.

„Komm, Du bist erregt, wir wollen heimkehren,“ sprach er, legte den Arm um sie und führte sie fort. Willig folgte sie ihm.

Noch ein anderer Gedanke hatte ihn geleiht. Er besorgte, daß Georg kommen möge. Er allein fürchtete ihn nicht, allein um jeden Preis wollte er ein Zusammenreffen desselben mit Gertrud vermeiden.

Und er hatte ganz richtig vermutet. Kaum zehn Minuten später kletterte Georg hastig, aufgeregt, mit glühenden Wangen den Berg hinan zu der Stelle, wo er Gertrud gesehen hatte. Atemlos langte er dort an. Er schien überrascht zu sein, sie nicht mehr zu treffen, und wild, suchend fuhr sein Blick umher. Einen Augenblick war er entschlossen, ihr zu folgen. Wohin hatten sie sich begeben? In das Tal oder zurück zur Bergschenke? Da lehrte seine ruhige Besinnung zurück. Die Frage stieg in ihm auf, was er beginnen solle, wenn er sie erreicht habe. Daß sie ihn nicht mehr liebte, davon hatte er ja Beweise genug. Konnte er sie zwingen, ihn zu lieben? Er war ja nur ein armer Arbeiter!

Langsam, erschöpft kehrte er zurück. Durch die augenblickliche Aufregung hatte er sich hinreißen lassen. Es war ihm lieb, daß er sie nicht getroffen hatte, sie sollte nicht erfahren, daß er noch an sie dachte, daß er sie noch liebte, daß er ihre Wege litt.

Ruhig arbeitete er an den folgenden Tagen wieder. Häufiger als bisher stieg er indes auf den Felsen. Die Hoffnung, Gertrud wiederzusehen, trieb ihn dazu, wenn er sich dieses Verlangen auch nicht offen einzugeben wagte. (Fortsetzung folgt.)

herzige Schwester.) Für eine schwere Kropfoperation — Krebs und Abnahme eines Ohrs — hatte der in Akenberg in Bayern ansässige Arzt Dr. Larraich ein Stützband nötig. Schwester Bonifacia stellte nun ihren Oberarm dem Dr. Larraich zur Verfügung und ließ sich nicht nur ohne Narkose soviel wie nötig Haut davon entnehmen, sondern half auch bei der sofort folgenden Hauptoperation. Der Patient war 75 Jahre alt!

— London, 6. Nov. Gestern wütele an der Süd- und Westküste und über weite Landstrecken ein gewaltiger Sturm. Der Kanalverkehr wurde fast unmöglich gemacht. Die Lage des vor Newhaven mit zerbrochenem Steuer angekommenen französischen Postdampfers war eine Zeit so gefährdet, daß Rettungsgürtel ausgegeben wurden. In Oxford wurden gestern früh sechs der Firma Bells u. Co. gehörige Aeroplan- schuppen umgestürzt und fünfzehn Aeroplane im Wert von 160 000 Mark wurden vollständig zerstört.

— Schwere Unwetter werden aus fast allen Teilen Europas gemeldet. Auf der Insel Sizilien zerstörte ein Zyklon, der mit schweren Wollenbrüchen verbunden auftrat, fast alle Telegraphen- und Telefonleitungen. Durch einen Bergsturz wurde ein Güterzug verschüttet. In der Ortschaft Omeri sollen durch den Einsturz einer Kirche 30 Menschen begraben worden sein. In Italien werden Sammlungen zu Gunsten der durch das Unwetter Geschädigten veranstaltet.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 6. Nov. Der Männer-Gesangverein Biedenlopp unternahm am gestrigen Sonntag mit seinen Damen einen Ausflug nach hier, um im Kreise der Mitglieder des hiesigen Gesangvereins „Biederlopp“ einige frohe Stunden gemeinschaftlich zu verbringen. Nachdem im Gasthof Koch der Kaffee eingenommen war, begab sich die muskuläre Sängerschaa in das Rathaus Kofstahl, um daselbst bei abwechselnden Vorträgen der beiden Vereine und ungewohnter Unterhaltung bis zum Abgang des 9 Uhr-Zuges zu verweilen. Wie wir hören, hat es den Gästen bei uns vorzüglich gefallen.

* Feudingen, 6. Nov. (Handwerker-Versammlung.) Die am gestrigen Sonntag im Lokale des Herrn Aug. Heinrich hier selbst stattgefundene Halbjahrsversammlung der Freien Handwerkerinnung für das Bahntal hatte sich eines recht guten Besuchs zu erfreuen. Auch Herr Landrat v. Hartmann-Krey bewies durch sein persönliches Erscheinen, daß er dem Handwerkerstand und seinen Interessen entgegenbringt, wie sich solches auch bei der Besprechung der einzelnen Punkte der Tagesordnung, an denen sich der Herr Landrat rege beteiligte, augenfällig dokumentierte. Der Vorsitzende der Bahntalinnung Herr E. Niggemann-Laasphe erstattete nach erfolgter üblicher Begrüßung zunächst den Jahresbericht, der jedoch wesentlich Neues nicht enthielt. Hieran schloß sich die Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung, die schon größerem Interesse begegnete. Betreffs des 3. Punktes der Tagesordnung, der geplanten Erweiterung des Vorstandes von vier auf sechs Mitglieder, erklärte sich die Versammlung mit einverstanden und soll ein diesbezüglicher endgültiger Beschluß in der nächsten Frühjahrshauptversammlung erfolgen. Auch der § 59 der Statuten soll in Zukunft dahin abgeändert werden, daß hinfort jede ordnungsmäßige Generalversammlung, einerlei wieviel Mitglieder an derselben teilnehmen, beschlußfähig sein soll. Eine rege Aussprache löbten die beiden nächsten Punkte zutage, die von den Aufgaben der Fortbildungsschule in bezug auf das Handwerkergelehr und der Wichtigkeit der Meister- und Gesellenprüfungen handelten. So wurde u. a. besonders Klage über die Unzulänglichkeit der Handwerkerfortbildungsschulen in Laasphe und Feudingen geführt und verständliche Vorschläge zu deren Reformierung gemacht. Außerdem wird gewünscht, daß der jeweilige Vorsitzende der Innung zu den Beratungen des Kuratoriums der Fortbildungsschule hinzugezogen wird, damit so die Wünsche der Handwerks-Lehrmeister mehr Berücksichtigung finden. — Der Vorstand wird beauftragt, sich mit der Verlebung der Innung ins Einvernehmen zu setzen, um der nächsten Generalversammlung wegen der Gesellenprüfungs-Ordnung gemeinschaftliche Vorschläge zu unterbreiten. — Den Schluß der umfangreichen Tagesordnung bildeten noch eine Reihe von Wünschen und Beschwerden aus der Mitte der Versammlung, die sich namentlich auf die Auswüchse des Submissionswesens

und anderer den Handwerkerstand berührende Fragen, deren Aufklärung hier zu weit führen würde, bezogen. So wurde namentlich der Wunsch ausgesprochen, die Innung möge ihren Einfluß bei den Kommunal-Verwaltungen dahin geltend machen, daß nicht immer die Wenigstfordernden den Zuschlag bei Vergabung kommunaler Arbeiten erhalten, sondern die Qualität der Arbeit entscheidend sei. — Mit dem Wunsche, daß die gepflogenen Beratungen wie die Bestrebungen der Innung überhaupt den Mitgliedern derselben zum Segen gereichen mögen, schloß der Vorsitzende nach mehrstündigen Verhandlungen die anregend verlaufene Versammlung.

* Garfeld b. Richstein, 6. Nov. (Goldene Hochzeit.) Die Eheleute Carl Stöcker und Frau hier selbst begingen am gestrigen Sonntag in körperlicher und geistiger Frische die seltene Feier ihrer goldenen Hochzeit. Herr Superintendent Dinkel-Arfeld überreichte dem wackeren Jubelpaar aus diesem Anlaß die von Ihrer Majestät gestiftete Jubiläumsmedaille. Möge dem biedereren Paare noch ein langer und ungetrübter Lebensabend beschieden sein!

Gründebred, 7. Nov. Von Bewohnern des Bahntals sind schon häufig Beschwerden bei uns eingegangen, daß sie während der Vormittagsstunden, wenigstens kaum vor 11 Uhr, den hiesigen Amtmann sprechen können. Für diese Leute ist das immer mit Zeit- und Verdienstverlust verbunden. Die Leute kommen meist zu Fuß herüber, um den Amtmann so zeitig sprechen zu können, daß sie den 11-Uhr-Zug zur Heimfahrt benutzen können. Wenn ihnen das nicht gerät, so müssen sie bis 1 Uhr hierbleiben und kommen meist erst in den Nachmittagsstunden nachhause, wodurch ihnen ein ganzer Verdienstag verloren geht. Warum gibt der Amtmann nicht bekannt, wann er eigentlich zu sprechen ist, wenn er mit Beginn der Vortage noch nicht anwesend zu sein braucht? Das tut sogar der Landrat und auch die übrigen Amtmänner und Bürgermeister des Kreises. Der Aushang an der Amtsstube genügt dafür nicht. Die Amtseingekommenen waren es zu Zeiten des Amtmanns Schmidt gewohnt, daß dieser Herr noch im hohen Alter fast stets kurz nach 8 Uhr im Dienste war. Wir erinnern uns sogar, daß der Landrat Schröder schon früh um 8 Uhr hier war, um dies festzustellen. Hier muß unbedingt eine Aenderung eintreten, denn es ist einfach nicht angängig, daß Leute, die einen stundenlangen Weg zurückgelegt haben, nicht fertig werden können, weil der Amtmann nicht zu sprechen ist. Der Amtmann ist doch für das Amt da. So war auch letzthin ein Termin in Oberndorf anberaumt, zu welchem auch alle Geladenen erschienen waren. Aber der Amtmann kam nicht. Er schrieb allerdings nachher eine Postkarte, er habe den Termin nicht vorgemerkt gehabt, was umso mehr auffallen muß, als ja eigentlich die ganzen Amtshandlungen eines Amtmanns aus Terminen zusammengesetzt sind. — Auch wird von dort über die späte Rechnungslegung der Gemeinde-rechnungen geklagt. Dies muß umso mehr auffallen, als es doch an Schreibern auf dem Amte jetzt nicht fehlt. Derartige Klagen hörte man zu Zeiten des Amtmanns Schmidt nicht, trotzdem bei diesem mindestens vier Schreiber weniger beschäftigt wurden, als es jetzt der Fall ist.

Verlebung, 6. November. Am Mittwoch den 1. d. M. fand im Sitzungssaale des Kreisshauses eine Sitzung des Kreis-Ausschusses statt, in welcher folgendes beraten bzw. beschlossen wurde: Es wurden zunächst Renten-Ansprüche in landwirtschaftlichen Unfallsachen anerkannt bzw. abgelehnt. Der nachträglichen Ueberweisung des Eisenbahn-Trennstückes Parzelle 1696/452 der Stadt Verlebung an den Eisenbahnfiskus wird zugestimmt. Verschiedene Anträge auf Grund-erwerbsentschädigungen wurden genehmigt bzw. abgelehnt. Alsdann wurden Umfahne-Veranlagungen vorgenommen und über Einsprüche gegen die Umfahneur beschlossen. Die Genehmigung zum Beschluß der Gemeindevertretung zu Bedel- haufen vom 26. 7. cr., betr. Belastung des Gemeindegutstücks Fl. 4 Nr. 200/261, wurde erteilt; der Gemeinde Weiden- haufen wird die Aufnahme einer Anleihe zur Deckung von Wegebaukosten gestattet. Die Erziehung zur Gemeinde- vertretung in der Gemeinde Raumland und die außergewöhn- liche Ergänzung der Gemeindevertretung der Gemeinde Rich- stein wird angeordnet. Wegen Bewilligung einer Kreisbeihilfe für die Fernsprechanlage in Bolkholz soll dem Kreistage Vor- lage gemacht werden. Der Verkauf der Gemeindefläche Fl. 2 Nr. 431/298 der Gemeinde Richstein an Ludwig Kirchhoffer wird genehmigt. Das Gesuch des Friedr. Sonneborn zu

Hemshlar um Erteilung der Erlaubnis zum Schenkwirtschafts- betrieb wird wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt. Die Inanspruchnahme des Durchlasses bei der Friedenseiche in Banke soll unter Entfernung des Mittelpfeilers stattfinden. Dem Gesuch des Gastwirts Frh Kaiser hier um Uebertragung der Gastwirtschaftskonzession auf seinen Sohn wird stattgegeben. Bezüglich Entlastung der Kreiskommunalkassen-Rechnung für 1910 soll dem Kreistage Vorlage gemacht werden.

Allerlei.

„Noch nie dagewesen.“ Ein Pariser Gerichtshof hat vor einigen Tagen durch gerichtlichen Urteilspruch festgestellt, daß Ben Aliba sicher Unrecht hat, denn die Urache dieses Prozesses war sicherlich noch nicht da. Vor der Kirche von Notre-Dame wurde vor einigen Tagen eine Bettlerin verhaftet, die um den Hals ein Schild trug, auf dem die Worte standen: „Ich bin 90 Jahre alt.“ Das Neuhere der Frau ließ bei flüchtigem Betrachten auch darauf schließen, daß man eine Greisin von hohem Alter vor sich hatte. Ihr Gesicht schien runzlig, ihre Haltung war gebeugt, ihre Stimme schwach und ihr Haar schneeweiß. Bei der Untersuchung auf dem Polizeibüro stellte es sich aber zur Ueberraschung aller Anwesenden heraus, daß man eine junge und hübsche Frau, höchstens im Alter von 28 bis 30 Jahren, vor sich habe. Sie hatte es durch allerlei Bettlertricks, die sie in der Bettlerakademie gelernt hatte, verstanden, sich ein altes Aussehen zu verleihen, das noch durch die Perrücke aus schneeweißem Haar erhöht wurde. Die Bettlerin erhielt eine Strafe zubüßt und wurde außerdem noch beim Gericht wegen Betrugs angeklagt, da sie sich für viel älter ausgegeben hatte, als sie tatsächlich war und dadurch die Vorübergehenden getäuscht und zu einer Gabe veranlaßt hatte. Die Richter waren bei Beginn der Verhandlung sehr heiter gestimmt und der Vorsitzende begann den Prozeß mit den Worten: „Eine Verhandlung gegen eine Frau, die sich für älter ausgibt, als sie ist. — Ein unerhörter Fall!“ Die Verhandlung ergab, daß die Feststellungen der Polizei richtig sind. Die Frau war tatsächlich 28 Jahre alt und hatte es aus Liebe zu ihrem Beruf über sich gebracht, ihr Alter um nicht weniger als 62 Jahre zu erhöhen. Zugleich hatte sie sich ohne Bedenken ein häßliches Aussehen verliehen, trotzdem sie sehr hübsch war. Der Richter fielte auf Grund der Verhandlungen nach kurzer Beratung mit den Beisitzern folgendes salomonische Urteil: Frau Alice Mailonnier ist der verführten Täuschung durch den Tatbestand für überführt erachtet. Der Gerichtshof hat trotzdem von der Bestrafung der Angeklagten abgesehen, weil sie erstens bisher noch völlig un- bestraft ist, und weil zweitens nach der Erfahrung aller Frauen- tenner Frankreichs sowie wahrscheinlich auch aller Frauenkenner der übrigen Welt bisher der Fall sich noch nicht ereignet haben dürfte, daß sich eine Frau für viel älter und häßlicher ausgegeben hätte, als sie tatsächlich ist. Dieses Verhalten ist so ungewöhnlich und einzig dastehend, daß es eine gewisse Berücksichtigung verdient. Das Gericht hat darum nur eine Verwarnung ausgesprochen. Die Verhaftete wurde unter der Heiterkeit aller Anwesenden sofort in Freiheit gesetzt.

— Die höhere Tochter. Ein Schweinemehrer im Darm- heffischen schickte seine Tochter „auf Siehe, um Bildung“ zu lernen. Von der Lehrerin nach dem Beruf des Vaters gefragt, erwiderte das Mädchen stolz: „Schweinefabrikant!“

— Auch eine Antwort. „Kannst du mir sagen, Anton“, fragte der Lehrer einen Schüler, „warum es im Sprichwort heißt: „Es ist noch kein Gelehrter vom Himmel gefallen?“ Anton: „Es wird keiner droben sein.“

Eingefandt.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Artikel übernimmt der Eingefander dem Publikum gegenüber die Verantwortung.)

Laasphe, 7. Novbr. In der gegenwärtigen Periode der langen Nächte, wobei es vor 7 Uhr früh kaum tagt, ist wohl die schon früher ausgesprochene Bitte an die städtische Verwaltung gerechtfertigt, die elektrischen Lampen von etwa 1/6 Uhr früh an bis zum Tagesbeginn brennen zu lassen, um so den zahlreichen Arbeitern, die um diese Zeit nach ihren Arbeitsstellen sich begeben, ein trefflicheres Sehen zu ermög- lichen, was andererseits bei der um diese Zeit noch herrschenden Finsternis ausgeschlossen ist und dem stellenweise so vortrefflichen Straßenpflaster schon oft zu unliebsamer Bekanntheit mit der Mutter Erde geführt hat. Die geringe Mehrbelastung des Stadt- fadels kann bei dieser dringend notwendigen Maßnahme gewiß nicht in Frage kommen, und des Dankes der Arbeiterschaft kann sich die Stadtverwaltung gleichzeitig versichert halten.

Ein Arbeiter für Viele.

Der Vorkaufslage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Nähmaschinen-Fabrik Seidel & Naumann, A.-G., Dresden (Vertreter Aug. Mittelmann, Laasphe) bei, den wir der be- sonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Kreis-Krieger-Verband Wittgenstein.

Herbit-General-Versammlung

findet statt am
Sonntag den 12. November, nachm. von 1 Uhr ab
im Wittgensteiner Hof zu Gründebred.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolls der letzten General-Versammlung.
2. Wahl eines Rechnungsprüfers für den ausgeschiedenen Kame- raden Dr. Mertens.
3. Bericht über die Sitzung zur Nachprüfung der Satzungen des Verbandes.
4. Bericht des Ober-Vertrauensmannes der Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes.
5. Verschiedenes.

Sofort nach Eintreffen der Personenzüge ab Laasphe und Verlebung (12.23 und 12.25 mittags) findet im Wittgensteiner Hof eine Sitzung des **Verbands-Vorstandes** und außerdem eine Zu- sammenkunft der **Vertrauensmänner der Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes** statt. Den Vorsitz bei letzterer führt der Ober-Vertrauensmann Kamerad Döhne.

Um vollzähliges Erscheinen der Delegierten und Vertrauensmänner wird ersucht.

Der Vorstand.

Wegebauverding.

Die Anschließung des Wegeteils in der Wiese der Wwe. Weiß- Fischebach soll öffentlich vergeben werden. Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Verdingstermin **Donnerstag den 9. November, vormittags**

10 Uhr im Lokal der Wwe. Weiß, Fischebach.

Friedrichshammer, den 3. November 1911.

Fürstliche Bauverwaltung. Selwes.

Langenbach, Strohmann & Cie.

Laasphe

empfehlen sich zur Lieferung aller Sorten

Kohlen und Brifetts

für Hausbrand und Industriezwecke im einzelnen und in Waggonladungen zu billigsten Tagespreisen. Ferner

Düngemittel

für die Herbstsaison, insbesondere

Kalifilikat, Marke „Eifellith“

als Düng- und Bodenverbesserungsmittel ganz vorzüglich geeignet.

Wer verkauft sein Haus

entl. mit aut. Geschäft od. sonst gütig. Objekt hier od. Umgegend? Off. u. J. 10515 an Laasenstein & Vogler A.-G. Dortmund.

Zu Weihnachten ein tüchtiges

Dienstmädchen

gegen guten Lohn gesucht.

Hotel Fasanerie.

Atelier Krauß

Silchenbach

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Porträts und Gruppen

in sauberer und haltbarer Ausführung.

Auf Wunsch werden auch Aufnahmen außer dem Hause, ohne Mehrberechnung gemacht. Atelier täglich geöffnet.

Frisch eingetroffen

Gemüse-Konserven

diesjähriger Ernte, prima Qualität der Firma

C. M. Lampe, Braunschweig.

Max Sisk,

Wittgensteiner Drogerie, Laasphe.

Erdbeerpflanzen sind abzu- geben Laasphe, Bahnhofstr. 41.

Langenbach, Strohmann & Cie.

Laasphe u. Umgebung

die ergebene Mitteilung

daß der bereits angekündigte

Tanz- und Anstands-

Kursus

Mittwoch den 15. November,

nachmittags 5 Uhr im Saale

des Herrn Ludwig Koch be-

ginnt. Am geneigten Zuspruch

bittet

Hochachtend

Fr. Tampier,

Lehrer der bildenden Tanzkunst.

Eierkönig

und

Muskator-Geflügelfutter

erzielen die meisten Eier, auch in der kälteren Jahreszeit, ohne Freilauf.

„Eierkönig“, p. 3tr. M. 17.—, p. 5 kg „ 2.—.

„Muskator“, p. 3tr. „ 14.—, p. 5 kg „ 1.60.

„Hundefutter“ p. 3tr. „ 17.—, p. 5 kg „ 2.—.

Laasphe. Frau W. Hoch.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Fischelbach, Hesselbach und Banse belegenen, im Grundbuche von Fischelbach Band 7a Bl. 13 und Hesselbach Band 4a Bl. 7 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der in allgemeiner westfälischer Gütergemeinschaft lebenden Eheleute Adolf Frank und Catharina geb. Schmidt in Fischelbach, Wegehause, eingetragenen Grundstücke:

Fischelbach, Flur 6, Nr. 2,	auf der hintersten Grube, Holzung, 70 ar 68 qm, 0,77 Lr. Reinertrag,
" " 6, " 3,	auf der hintersten Grube, Wiese (jezt Holzung) 3 ar 84 qm, 0,16 Lr. Reinertrag,
" " 6, " 4,	auf der hintersten Grube, Holzung, 1 ha 04 ar 87 qm, 0,91 Lr. Reinertrag,
" " 6, " 5,	auf der hintersten Grube, Holzung, 78 ar 65 qm, 0,70 Lr. Reinertrag,
" " 6, " 6,	auf der hintersten Grube, Holzung, 4 ar 65 qm, 0,05 Lr. Reinertrag,
" " 6, " 13,	auf der hintersten Grube, Holzung, 1 ha 28 ar 74 qm, 1,31 Lr. Reinertrag,
Hesselbach, " 7, " 138,	Hesselbach, unten im Dorf, Haus Nr. 6, a) Wohnhaus mit Scheune, Stall, Hofraum und Hausgarten, b) Holz- und Schweinefisch, c) Schweinefisch, 4 ar 95 qm, 75 Mark Reinertrag,
" " 2, " 69,	vor'm Burbach, Wiese, 33 ar 01 qm, 1,55 Lr. Reinertrag,
" " 2, " 49,	vor'm Burbach, Holzung, 65 ar, 98 qm, 1,47 Lr. Reinertrag,
" " 2, " 68,	vor'm Burbach, Wiese 41 ar 72 qm, 3,05 Lr. Reinertrag,
" " 2, " 8,	in der Mischau, Wiese, 14 ar 28 qm, 1,20 Lr. Reinertrag,
" " 5, " 107,	hinter'm Kreuz, Wiese, 19 ar 66 qm, 1,75 Lr. Reinertrag,
" " 5, " 41,	hinter'm Kreuz, Acker, 26 ar 05 qm, 0,80 Lr. Reinertrag,
" " 5, " 35,	hinter'm Kreuz, Wiese, 7 ar 54 qm, 0,46 Lr. Reinertrag,
" " 7, " 233,	Giehof, Garten, 8 ar 06 qm, 0,54 Lr. Reinertrag,
" " 7, " 241,	Giehof, Wiese, 5 ar 82 qm, 0,44 Lr. Reinertrag,
" " 7, " 207,	Grummetwiesen, Wiese, 18 ar 25 qm, 3,02 Lr. Reinertrag,
" " 7, " 221,	auf der Au, Wiese, 27 ar 12 qm, 4,17 Lr. Reinertrag,
" " 7, " 70,	auf'm Hof, Garten, 3 ar 54 qm, 0,25 Lr. Reinertrag,
" " 7, " 62,	Lampertswiese, Garten, 3 ar 71 qm, 0,25 Lr. Reinertrag,
" " 9, " 37,	Erlezwiese, Wiese, 46 ar 37 qm, 2,86 Lr. Reinertrag,
" " 10, " 5,	unter'm Armenmann, Holzung, 55 ar 16 qm, 0,31 Lr. Reinertrag,
" " 10, " 3,	unter'm Armenmann, Holzung, 17 ar 13 qm, 0,23 Lr. Reinertrag,
" " 10, " 4,	unter'm Armenmann, Acker, 1 ha 09 ar 60 qm, 1,74 Lr. Reinertrag,
" " 10, " 12,	unter'm Armenmann, Holzung, 1 ha 01 ar 38 qm, 1,29 Lr. Reinertrag,
" " 10, " 78,	auf'm Schmandacker, Weide, 35 ar 38 qm, 0,24 Lr. Reinertrag,
" " 10, " 79,	auf'm Schmandacker, Acker, 1 ha 51 ar 68 qm, 3,09 Lr. Reinertrag,
" " 10, " 76,	auf'm Schmandacker, Holzung, 65 ar 68 qm, 0,29 Lr. Reinertrag,
" " 10, " 77,	auf'm Schmandacker, Weide, 41 ar 79 qm, 0,69 Lr. Reinertrag,
" " 10, " 162,	Lehmkaute, Acker, 72 ar 90 qm, 0,51 Lr. Reinertrag,
" " 10, " 163,	Lehmkaute, Acker, 84 ar 97 qm, 1,54 Lr. Reinertrag,
" " 8, " 56,	ober dem Teich, Acker, 95 ar 48 qm, 3,87 Lr. Reinertrag,
" " 4, " 262,	in der Grube, Holzung, 66 ar 38 qm, 1,04 Lr. Reinertrag,
" " 4, " 168,	in der Grube, Holzung, 3 ar 51 qm, 0,07 Lr. Reinertrag,
" " 4, " 51,	unter'm Bohnstein in der Dell, Acker, 60 ar 37 qm, 1,05 Lr. Reinertrag,
" " 4, " 52,	unter'm Bohnstein in der Dell, Wiese, 11 ar 74 qm, 0,71 Lr. Reinertrag,
" " 6, " 17,	vor den Döckungen, Holzung, 70 ar 32 qm, 0,32 Lr. Reinertrag,
" " 6, " 18,	auf der Ede, Holzung, 45 ar 96 qm, 0,22 Lr. Reinertrag,
" " 6, " 35,	auf der Ede, Holzung, 1 ha 14 ar 43 qm, 0,33 Lr. Reinertrag,
" " 6, " 36,	auf der Ede, Holzung, 1 ha 17 ar 79 qm, 0,31 Lr. Reinertrag,
Banse, " 18, " 202,	in der Mischau, Wiese, 18 ar 11 qm, 0,98 Lr. Reinertrag,
" " 18, " 204,	in der Mischau, Wiese, 19 ar 13 qm, 1,03 Lr. Reinertrag,
" " 18, " 201,	in der Neckelwiese, Wiese, 11 ar 30 qm, 0,60 Lr. Reinertrag,
" " 18, " 203,	in der Neckelwiese, Wiese, 10 ar 31 qm, 0,51 Lr. Reinertrag,
Hesselbach, " 7, " 3,	vorm Kreuz, Acker, 5 ar 90 qm, 0,22 Lr. Reinertrag,

am 20. Januar 1912, vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht in der Wirtschaft S a p m a n n s - h a u s e n zu Hesselbach versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 27. Mai 1911 in das Grundbuche eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesem, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 27. Oktober 1911.

Königliches Amtsgericht.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgang unseres teuren Entschlafenen sagen herzlichst Dank.

Amalienhütte, den 6. November 1911.

Familie Richter.

Verkauf.

Die Besitzung des verstorbenen Fabrikanten August Hammer zu Laasphe, bestehend aus Wohnhaus, Fabrikgebäude und großem Garten, sehr günstig an der Bahnhofstraße gelegen, ist erbschaftshalber freihändig zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

Hans Hammer, Laasphe.

Die besten

Metallfadenlampen

gibt einschließlich Steuer zu Mk. 2,50 per Stück, bei Abnahme von 10 Stück zu Mk. 2,30 per Stück einschließlich Steuer ab

Laaspher Elektrizitätswerk.

Für Raucher!

Lange und kurze Pfeifen

in solider Verarbeitung.

Weite Bohrungen. Gesundheitspfeifen. Sämtliche Ersatzteile.

Germann Jung, Laasphe.

Wer seinen

Winterbedarf

decken will, der kaufe nur bei mir. Der Name meines Geschäftes beweist die Realität und Billigkeit meiner Ware.

Große Auswahl in

Herren-, Damen-, Mädchen- und Kinder-Paletots- und Kragen, Unterzeugen, Bettbüchern, Bettkollern, Mädchen- u. Damen-Mützen u. Handschuhen, sowie

Manufakturwaren.

Ein Posten seidener Ballschals nur von reellem Wert. Mein Geschäftsprinzip bleibt: Großer Umsatz, kleiner Nutzen bei geringen Geschäftskosten.

Jeder Versuch bringt dauernde Kundenschaft.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Zigarren

in prima Qualität der ersten bedeutendsten Fabriken, in der Preisliste von 5,00 Mk. bis 15,00 Mk. In Originalistichen bedeutende Preisermäßigung

Ebenso sind Zigaretten in vorzüglicher Qualität und bekannten Marken stets vorrätig.

August Ingardt, Laasphe.

Für die vielen Glück- und Segenswünsche anlässlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Eheleute Carl Stöcker und Frau.

Garfeld, 5. Novbr. 1911.

Gemeinnütziger Verein, Laasphe.

Es ist jetzt höchste Zeit, Baumringe zum Fangen der Frostnachtschmetterlinge um die Obstbäume anzulegen. **Ranpenleim** gibt ab

Der Vorsitzende G. Rohlfraedt.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle,

welcher sich auch als flotter Verkäufer eignet, wird für ein größeres Manufaktur- und Konfektions-Geschäft gesucht. Gefl. schriftl. Angebote unter M. H. 300 der Siegener Zeitung.

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.

Germann Reiter,

Menageverwalter,

Niederfelderhütte.

Ein gebrauchtes

Fahrrad

ist abzugeben. Näheres bei Heinrich Strohmann, Laasphe.

Tauben

sind billig zu verkaufen Laasphe, Bahnhofstr. 41.

Eine Sendung

Möhren

und Rotkraut

ist eingetroffen und offeriere zu billigen Preisen.

Indw. Dresler, Laasphe.

Gut. billig, coulant

liefert Ihnen das größte Möbelverandhaus mit Kreditbewilligung Oberhessens

J. Jttmann

Giessen, Plockstr. 14/16.

Sämtliche

Möbelstücke, Betten, Polstermöbel

auf monatliche Abzahlung.

Verlangen Sie meinen Prachtkatalog gratis.



Spratt's Hundekuchen

fressen alle Hunde gern — seit 48 Jahren!

Sie bestellen aus garant. reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- und Küdenfutter bei:

Indwig Dresler, Laasphe.

Bruchbänder

für alle Arten Brüche sowie

Leibbinden

empfehlen Laasphe. Indwig Müller.